

Wenn Lehrer ihre Schüler nicht erreichen

Das Bildungsministerium versucht gerade herauszufinden, wie viele Fälle es gibt. Man sei sich des Problems bewusst, heißt es.

MARIA ZIMMERMANN

WIEN. Felix Stadler ist Lehrer an der Neuen Mittelschule in Schwechat und betreibt gemeinsam mit zwei Kolleginnen den NMS-Schulblog „Schulschichten“. In den letzten Tagen gab es da ein großes Thema: wie alle Schüler in Zeiten des Homeschoolings erreichen? Denn das ist gar nicht so einfach – und mitunter scheitern selbst die hartnäckigsten Versuche, wie Stadler berichtet: Er habe zwar in seiner Klasse alle Schüler erreicht, seit zu Hause gelernt werde, es gebe aber sehr wohl Schüler und Eltern, die trotz zahlreicher Anrufe und E-Mails durch Lehrerkollegen null Reaktion gezeigt hätten.

Grundsätzlich zeige sich Folgendes: „Kinder, die schon bisher organisiert waren und Unterstützung von daheim hatten, melden sich auch jetzt. Wer wenig bis keine Unterstützung von daheim hat und sich schwerer tut im Unterricht – da wird's halt jetzt auch schwieriger mitzuhalten.“ Für Stadler ist es offensichtlich, dass der Abstand zwischen guten Schülern und jenen, die bisher schon zu den Verlierern des Bildungssystems zählten, mit der Dauer der Schulschließungen größer und größer wird.

Laut einer Umfrage der Bildungsinitiative „Teach for Austria“ sind rund 20 Prozent der Schüler an Neuen Mittelschulen (NMS) bzw. Polytechnischen Schulen (PTS) – also Schultypen mit einem besonders hohen Prozentsatz von Schülern mit Lerndefiziten – für die Lehrer nicht erreichbar. Für die Umfrage kontaktierte „Teach for Austria“ rund 200 Pädagogen, die an etwa 70 NMS und PTS unterrichten. Mehr als die Hälfte davon hat geantwortet. Die Umfrage ist zwar nicht

repräsentativ, vermittelt aber einen Eindruck davon, wie schwierig Homeschooling teils sein kann – vor allem wenn es um Schüler geht, die bisher schon Probleme hatten.

Im Bildungsministerium hat man das Problem auf dem Radar: „Wir sind dabei, gemeinsam mit den Bildungsdirektionen herauszufinden, mit wie vielen Schülern es keinen Kontakt gibt“, heißt es im Büro von Bildungsminister Heinz Faßmann. „Uns ist bewusst, dass das eine ganz essenzielle Gruppe ist, die wir nicht erreichen, und dass die Lehrer extrem bemüht sind, das zu kompensieren, indem sie über alle möglichen Wege versuchen, die Schüler oder deren Eltern zu erreichen.“

Darauf verweist auch der Wiener Bildungsdirektor Heinrich Himmer im SN-Gespräch. Mitunter würden

„Die jetzige Situation legt nur offen, was ist: Dass man einen Teil der Schüler einfach nicht erreicht.“

Felix Stadler, NMS-Lehrer

alle Versuche scheitern, über Lehrer, Schulpsychologen und die im Einsatz befindlichen Muttersprachelehrer an die Schüler und ihre Eltern heranzukommen. „Irgendwann wird man es über die Kinder- und Jugendhilfe versuchen und dort auch anklopfen müssen“, sagt er. Auch Himmer verweist darauf, dass die Kluft zwischen den Leistungsniveaus der Kinder wohl umso größer werden dürfte, je länger die Schulen zubliesen.

Derzeit gilt es zwar als offensichtlich, dass die Schulen auch bis weit nach Ostern geschlossen bleiben. Offiziell ist das bisher aber nicht. Himmer: „Egal ob im Mai, Juni oder



Unterricht im Klassenzimmer – das gibt es bis auf Weiteres nicht. Nicht immer gelingt es Lehrern, ihre Schüler daheim zu erreichen.

erst im September: Ich wünsche mir nur vom Ministerium bald Klarheit für Eltern und Schüler darüber, wie's weitergeht“, sagt er.

Es wird offenbar bereits überlegt, wie Defizite bei Schülern nach offiziellem Schulschluss im Juli aufgeholt werden könnten. Das Ziel aller Bildungspolitiker ist das gleiche: Alle Schüler sollten im Herbst möglichst unter ähnlichen Vorzeichen ins neue Schuljahr starten können.

Stadler versuche unterdessen, seinen Schülern die Hausaufgaben weiter so zu stellen, „dass sie das auch allein schaffen können“, wie er sagt. „Aber es ist natürlich trotzdem was anderes, wenn man Eltern

hat, die die Sprache verstehen oder sonst helfen können.“ Was zunehmend schwieriger werde: die Kinder und Jugendlichen zu motivieren. Schon in der Vorwoche hätten ein paar Kinder ihre Aufgaben nicht mehr geliefert und auch nicht mehr auf sein Nachfragen geantwortet. Ähnliches höre er auch von seinen Kollegen. Das Ergebnis der „Teach for Austria“-Umfrage hat ihn übrigens nicht überrascht: „Es ist ja nicht neu, dass man in der Schule einen gewissen Prozentsatz von Schülern nicht erreicht, dass sie in unserem Bildungssystem durchfallen. Die jetzige Situation legt das halt nur sehr klar offen“, sagt er.